

Begrüßung und Einleitung in das Symposium

Kurt Kardinal Koch

Sehr geehrte Schwestern und Brüder im Glauben!

Im Namen der beiden Schülerkreise von Joseph Ratzinger/Papst Benedikt XVI. darf ich Sie auch in diesem Jahr zu unserem Symposium über die Frage nach der Erlösung des Menschen im Licht des Christusglaubens begrüßen. Ich heiße Sie herzlich willkommen und danke Ihnen für das Interesse, das Sie mit Ihrer Gegenwart hier im Saal oder zu Hause an Radio Horeb oder im Fernsehen EWTN bekunden. Gemäß dem Motto des Volksmundes, dass aller guten Dinge drei sind, ist es bereits das dritte öffentliche Symposium, das die beiden Schülerkreise organisiert haben, und zwar mit dem Ziel, bedeutsame Fragen der heutigen Zeit und Herausforderungen auch in unserer Kirche im Licht der tief im Glauben der Kirche verwurzelten Theologie von Joseph Ratzinger/Benedikt XVI. zu beleuchten und nach glaubwürdigen und tragfähigen Antworten zu suchen.

Im vergangenen Jahr war das Symposium der Frage nach Gott in den gegenwärtigen Auseinandersetzungen gewidmet. Im Mittelpunkt der Überlegungen stand dabei das Bedenken der Glaubensüberzeugung, dass wir Christen nicht einfach an irgendeinen Gott glauben, sondern an einen Gott, der mit uns Menschen in Beziehung stehen, für uns Menschen da sein und deshalb unser Heil will. Den „einen Gott, den Vater, den Allmächtigen“ bekennen wir im Großen Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel deshalb mit den Worten: „Für uns Menschen und zu unserem Heil ist er vom Himmel gekommen, hat Fleisch angenommen durch den Heiligen Geist von der Jungfrau Maria und ist Mensch geworden.“ Es erweist sich von daher als folgerichtig, dass auf das Symposium

über die Frage nach Gott im vergangenen Jahr das heutige Symposium folgt, auf dem wir dem Geheimnis der Erlösung von uns Menschen nachspüren wollen.

Damit ist die entscheidende Wegweisung gegeben, dass über die Erlösung des Menschen nur im Licht des Christusgeheimnisses in adäquater Weise nachgedacht werden kann. Denn in Jesus Christus hat sich Gott, der Schöpfer, der Urgrund und Urquell alles Seienden, konkret offenbart und uns sein wahres Gesicht gezeigt: Jesus Christus ist das „Gesicht Gottes für uns“¹. In ihm hat sich Gott in Liebe unserem menschlichen Gesicht zugewendet, so dass wahre Kommunikation zwischen Gott und Mensch, zwischen Himmel und Erde geschehen kann, oder mit den Worten von Joseph Ratzinger: „Der fleischgewordene Sohn ist die ‚Kommunion‘ zwischen Gott und den Menschen.“² Die Menschwerdung des göttlichen Logos, in dem uns die Wahrheit und die Liebe Gottes in Person begegnen, ist das Zentraldogma des christlichen Glaubensgeheimnisses und deshalb auch die innerste Mitte des theologischen Denkens von Joseph Ratzinger/Papst Benedikt XVI. Seine Theologie ist in ihrem zentralen Kern christozentrische Theologie der Inkarnation, der Fleischwerdung Gottes, in der das ganze Geheimnis der Erlösung einbeschlossen ist: „Für uns Menschen und zu unserem Heil ist er vom Himmel gekommen, hat Fleisch angenommen durch den Heiligen Geist von der Jungfrau Maria und ist Mensch geworden.“

Dieses Glaubensgeheimnis versteht sich freilich in der heutigen Welt und selbst in der Kirche nicht mehr von selbst, weshalb es neu erschlossen werden muss. Dabei gilt es, beim Elementarsten zu beginnen, nämlich bei der Frage nach dem Menschen. Da es ja der Mensch ist, dem Gott die Erlösung schenken will, stellt sich die Frage, wie sich der Mensch selbst versteht, so dass er für das Geschenk der Erlösung empfänglich zu sein vermag. Gemäß der sensiblen Analyse von Joseph Ratzinger gibt es zwei – freilich völlig konträre – Möglichkeiten des menschlichen Selbstverständnisses, die er als die gnostische und die christliche beziehungsweise christologische Sichtweise bezeichnet.

1 Joseph Kardinal Ratzinger, „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen“ (Joh 14,9). Das Antlitz Christi in der Heiligen Schrift, in: Ders., *Unterwegs zu Jesus Christus*, Augsburg 2003, 11–30, hier 26; jetzt in: *JRGS* 6/2, 761–776, hier 773.

2 Joseph Ratzinger, *Schauen auf den Durchbohrten. Versuche zu einer spirituellen Christologie*, Einsiedeln 1984, 74 f.; jetzt in: *JRGS* 8, 322.

In der gnostischen Sicht, und zwar in der antiken ebenso wie in der modernen, kann Gott auf keinen Fall als Liebe verstanden werden, und zwar schlicht deshalb, weil Liebe den Menschen abhängig macht. Dem Gnostiker erscheint die Liebe als zu unsicher und deshalb zu gefährlich. Denn in der Liebe ist man auf etwas angewiesen, das man nicht selbst machen, sondern das man nur erwarten und empfangen kann. Dieses unerträgliche Gefühl der Abhängigkeit und der Ausgeliefertheit an andere, das mit der Liebe gegeben ist, muss aber überwunden und beseitigt werden. Hier erscheint der tiefste Grund, dass im gnostischen Weltbild die ganze Schöpfung als Abhängigkeit und Gott als Grund dieser Abhängigkeit betrachtet wird, so dass mit der prinzipiellen Absage an die Schöpfung auch der Schöpfer verneint werden muss. Da man nur auf das Verfügbare, vor allem auf das Wissen, das Macht über die Welt gibt, bauen darf, zielt die gnostische Option „auf Wissen und auf Machen durch Wissen als die einzig zuverlässige Erlösung des Menschen, die deshalb auch nicht der geschaffenen Welt vertraut, sondern der zu erschaffenden, die kein Vertrauen mehr braucht, sondern nur Können“³.

In die völlig konträre Richtung zielt die Überzeugung des christlichen Glaubens. Denn sie geht davon aus, dass der Mensch abhängig ist und dass er sein eigenes Sein und Wesen verleugnen muss, wenn er sein Abhängigsein bestreitet. Der Christ, der sich als Ebenbild eines Gottes, der selbst im innergöttlichen Leben in Beziehungen, nämlich in der trinitarischen Liebesgemeinschaft lebt, versteht, kann gemäß seiner geschöpflichen Verfassung gar nicht anders, als von anderen her und in einem grundlegenden Vertrauen zu leben. Solche Abhängigkeit ist aber weder verdemütigend noch degradierend, insofern sie die Form der Liebe hat. Denn dann erweist sie sich nicht mehr als Verminderung des Eigenen durch die Konkurrenz von anderen, sondern dann konstituiert sie das Eigene gerade als Eigenes und befreit es, wie Joseph Ratzinger hervorhebt: „Der Mensch ist abhängig – das ist seine primäre Wahrheit. Weil es so ist, kann nur die Liebe ihn erlösen, weil nur sie Abhängigkeit in Freiheit umwandelt.“⁴

3 Joseph Kardinal Ratzinger, *Konsequenzen des Schöpfungsglaubens*, Salzburg/München 1980, 17; jetzt in: JRGS 5, 84–98, hier 96.

4 Ebd., 18; JRGS 5, 97.

Im Licht des christlichen Glaubens ist es die Liebe Gottes, die solche Umwandlung bewirkt und die auch die menschlichen Beziehungsstörungen, nämlich die Sünden, heilt. Der christliche Glaube ist deshalb überzeugt, dass bereits Gottes Schöpfung Ausdruck seiner Liebe ist und dass wir Menschen nicht anders als auf dem Fundament einer Liebe existieren. Dies bedeutet vor allem, dass Gott deshalb unser Erlöser ist, weil der Erlöser auch der Schöpfer ist. Dass nur der Schöpfer unser Erlöser sein kann, ist deshalb die innerste Mitte des soteriologischen Denkens von Joseph Ratzinger, die er mit diesen prägnanten Worten zum Ausdruck gebracht hat: „Erlöst werden können wir nur, wenn der, von dem wir uns abgeschnitten haben, neu auf uns zugeht und uns die Hand reicht. Nur das Geliebt-werden ist Erlöst-werden, und nur die Liebe Gottes kann die gestörte menschliche Liebe reinigen, das von seinem Grund her verfremdete Beziehungsgefüge wiederherstellen.“⁵

Wenn wir dieses Kerngeheimnis der Liebe bedenken und in ihm den Wärmestrom der Erlösung wahrnehmen, dann leuchtet von selbst ein, dass wir Menschen unmöglich uns selbst erlösen können, dass wir vielmehr nur erlöst werden können und dass unser Erlöst-Werden im Geliebt-Werden besteht. Bereits in der menschlichen Erfahrung geht dem Lieben-Können immer das Geliebt-Werden voraus. Erst recht ist die Liebe Gottes zu uns Menschen das Fundament eines erlösten und deshalb liebenden Lebens. Erst und nur, wenn wir bereit sind, dieses Von-Gott-geliebt-Werden anzunehmen und anzuerkennen, können wir in jene Region kommen, in der von Erlösung gesprochen werden kann.

Dieses Geheimnis der erlösenden Liebe Gottes steht im Mittelpunkt unseres heutigen Symposiums, das dieses Geheimnis entfalten und vertiefen will. Im Hauptvortrag werden die anthropologischen Voraussetzungen der Soteriologie erörtert. Denn in ihre Mitte gehört die Frage, wovon wir Menschen denn eigentlich erlöst sind. Ich bin Herrn Professor Dr. Dr. Ralph Weimann sehr dankbar, dass er diese Aufgabe übernommen hat. Er ist Professor für Dogmatik und Bioethik an der Päpstlichen Universität Heiliger Thomas von Aquin und am Päpstlichen Athenäum Regina Apostolorum in Rom und ist auch Mitglied des Neuen Schülerkreises. Die

⁵ Joseph Kardinal Ratzinger, *Im Anfang schuf Gott. Vier Münchener Fastenpredigten über Schöpfung und Fall*, München 1986, 56 f.; jetzt in: *JRGS* 5, 37–83, hier 81.

denkerische Verantwortung der anthropologischen Voraussetzungen der soteriologischen Botschaft wird dabei in erster Linie die Realität der Sünde bedenken müssen, verstanden als Macht, die geschöpflichen Beziehungen zu stören und zu zerstören, und die Realität der Erbsünde, die Joseph Ratzinger so deutet: „Sünde bringt Sünde hervor und alle Sünden der Geschichte hängen untereinander zusammen.“⁶ In ihrem ganzen Ernst wird die fatale Realität der Sünde freilich erst im Licht der Botschaft der Erlösung sichtbar. Ich begrüße Sie, Herr Professor Weimann, herzlich und danke Ihnen, dass Sie uns die Grundzüge der katholischen Soteriologie erläutern werden.

Nach der Pause werden drei Statements folgen, die einzelne Aspekte der Grundthematik näher beleuchten werden. Dieser Teil des Symposiums und die anschließende Diskussion im Plenum wird moderiert werden von Herrn Martin Lohmann, Journalist und Publizist sowie korrespondierendes Mitglied des Neuen Schülerkreises. Ihnen herzlichen Dank für diesen Dienst.

In diesem zweiten Teil drängt sich an erster Stelle im Blick auf die heutige Situation des Glaubenslebens und des Glaubenswissens auf, sich den Herausforderungen zu stellen, denen die christliche Botschaft von der Erlösung heute ausgesetzt ist. Denn in einer Zeit, in der die gnostische Versuchung in dem Sinne wieder virulent geworden ist, dass das Passiv des Erlöst-Werdens verdrängt und durch das Aktiv des eigenen Sich-Erlösens durch Wissen, Können und Machen ersetzt und die Botschaft der Erlösung mit dem elektrisierenden Stichwort der Emanzipation bis hin zur Selbsterlösung übersetzt wird, bedarf es dringend einer Rechenschaft darüber, wie die christliche Soteriologie angesichts der heutigen Glaubenssituation glaubwürdig verantwortet werden kann. Ich begrüße herzlich Frau Professorin Dr. Barbara Hallensleben, Professorin für Dogmatik und Theologie der Ökumene an der Theologischen Fakultät der Universität Fribourg, und ich danke Ihnen, dass Sie sich dieser wichtigen Aufgabe annehmen.

Wohl bei keinem anderen Thema legt es sich nahe, die existenzielle Dimension eigens zu benennen wie bei der Thematik der Erlösung. Im christlichen Glauben sind wir zum ewigen Leben in der Gemeinschaft mit Gott berufen, wie es der johanneische

⁶ Joseph Ratzinger/Benedikt XVI., Gottes Projekt. Nachdenken über Schöpfung und Kirche, Regensburg 2009, 86.

Christus in seinem Abschiedsgebet ausgesprochen hat: „Das ist das ewige Leben: dich, den einzigen wahren Gott, zu erkennen und Jesus Christus, den du gesandt hast“ (Joh 17,3). Weil sich in diesem ewigen Leben die Erlösung vollendet, lebt in jedem Getauften die unstillbare Sehnsucht nach Erlösung, die auch immer wieder im geistlichen Leben des Christen Raum einnimmt. Über dieses Verhältnis zwischen Soteriologie und geistlichem Leben wird Professor Dr. Michael Schneider zu uns sprechen, den ich herzlich begrüße. Der Referent hat bis zur Emeritierung als Professor für Dogmatik und Liturgiewissenschaft an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen in Frankfurt am Main gewirkt und ist mit Beginn des Studienjahres 2018/2019 zum Spiritual am Priesterseminar des Bistums Eichstätt berufen worden.

Als weiteren Referenten darf ich Erzbischof Georg Gänswein, Präfekt des Päpstlichen Hauses und Privatsekretär des emeritierten Papstes Benedikt XVI., herzlich begrüßen. Ich bin Ihnen sehr dankbar, dass Sie über die Verwurzelung der Soteriologie in der Biografie Joseph Ratzingers sprechen und damit ein persönliches Zeugnis darüber geben, wie die Soteriologie im Leben von Papst Benedikt XVI. gleichsam inkarniert ist. Ohne etwas von Ihren Ausführungen vorwegnehmen zu wollen, soll doch der Hinweis erlaubt sein, dass zwei Stichworte in der Theologie Joseph Ratzingers immer wieder auftauchen, nämlich Dankbarkeit und Freude. Sie sind die Versprachlichung des gläubigen Bewusstseins, erlöst zu sein und deshalb bei allen Verpflichtungen und Anstrengungen in Gelassenheit leben zu dürfen.

Mit diesen Beiträgen, so hoffe ich, kann die Frage nach der Erlösung des Menschen im Licht des Christusglaubens in ihren verschiedenen Facetten und Dimensionen umrissen werden. Die denkerische Beschäftigung mit der soteriologischen Botschaft unseres Glaubens kann jedoch letztlich keinen anderen Sinn und kein anderes Ziel haben als dies, dass wir uns persönlich in diese Botschaft vertiefen und in dankbarer Freude mit Ijob in das frohe Glaubensbekenntnis einstimmen: „Doch ich, ich weiß: Mein Erlöser lebt“ (Ijob 19,25). In diesem Sinn wünsche ich uns allen ein besinnliches und bereicherndes Symposium und darf Ihnen die lieben Grüße und besten Segenswünsche von Papa em. Benedikt XVI. überbringen. Ich durfte ihn unlängst wieder besuchen und ihm das Programm des heutigen Symposiums vorstellen. Er

freut sich darüber, dass wieder ein Symposium zu diesem wichtigen Thema stattfinden kann, und er lässt Sie alle sehr herzlich grüßen. Gerne übergebe ich nun das Wort an Herrn Professor Dr. Dr. Ralph Weimann für seinen Hauptvortrag über die Grundzüge der katholischen Soteriologie.